

## *"Daß sie alle eins seien, damit die Welt glaube"*

Brighton, 8.-14. Juli 1991  
P. Raniero Cantalamessa OFM

Sobald ich die Vorbereitungen für diesen Vortrag beendet hatte, habe ich entdeckt, daß ich nicht einfach kommen kann, um meine Ansprache zu halten. Ich habe festgestellt, daß ich in meinem Leben gegen fast alle Grundsätze meiner Ansprache gesündigt habe. So will ich alle meine Sünden bekennen, bevor ich das Wort Gottes verkünde. Vor der Eucharistiefeyer bekennen wir katholische Christen mit einer kurzen Formel unsere Sünden. Dies möchte ich jetzt mit einigen kleinen Abänderungen auch vor Euch tun:

"Ich, Pater Raniero Cantalamessa, bekenne vor Gott, dem Allmächtigen, und vor Euch Brüdern und Schwestern, daß ich gesündigt habe gegen die Einheit des Leibes Christi: in Gedanken, Worten und Werken und in dem, was ich unterlassen habe."

4 So rede ich zu Euch nicht als Prediger der Einheit sondern als Büsser. Ich kann zu Euch nur sprechen im Vertrauen auf die Vergebung Gottes und auf Eure Vergebung. Sie müssen mir auch meine Englischfehler und meine Unsicherheiten vergeben.

### *1. "Er ist unser Friede"*

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Epheser, Kap. 2, Verse 14-18: "Denn er ist unser Friede, er vereinigte die beiden Teile (Juden und Heiden) und riß durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder. Er hob das Gesetz samt seinen Geboten und Forderungen auf, um die zwei in seiner Person zu einem neuen Menschen zu machen. Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib. Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet. Er kam und verkündete den Frieden: Euch den Fernen und uns, den Nahen. Durch ihn haben wir beide in dem einen Geist Zugang zum Vater."

Diese Stelle aus der Schrift, die wir gerade gehört haben, wurde heute unter uns Wirklichkeit. Wir können

der Welt verkünden: Jesus Christus ist unser Friede! Er machte aus uns ein Volk, in dem er die Trennwand der Feindschaft niederriß! Durch ihn haben wir, Christen verschiedener Konfessionen, in einem Geist Zugang zum Vater. Darin liegt für uns eine wichtige Botschaft. Die Einheit, die wir suchen, existiert bereits! Wir brauchen sie nicht neu zu schaffen, wir müssen sie nur wieder finden und annehmen. Die Kirche Christi ist schon die "eine", Heilige "Kirche". Die Einheit ist Geschenk Gottes, lange bevor sie menschliche Errungenschaft war; bevor sie unser Werk ist, ist sie Gnade, die wir im Glauben empfangen müssen. "Eins" sein ist nicht einfach unsere "Aufgabe" oder eine Verpflichtung; eins zu sein bedeutet Glück, ist eine Gnade, ein Geschenk. Christus erwarb es für uns!

Trotzdem können wir dabei nicht stehenbleiben. Einerseits, soweit sie Gott betrifft, existiert die Einheit bereits und wir können sie erfahren. Andererseits, soweit sie uns betrifft, muß diese Einheit jetzt wie in allen Jahrhunderten neu errungen werden. Ebenso wie die "Heiligkeit" der Kirche ist die "Einheit" eschatologisches Gut, das wir völlig und endgültig erst im himmlischen Jerusalem erreichen werden. Einheit in diesem Sinne, bei der es auf uns ankommt meinte Jesus, als er im Gebet zum Vater sprach "daß sie alle eins seien ..." (Joh. 17,21).

### *2. Zwei Wege zur Einheit:*

Sehen wir uns jetzt an, wie die Einheit, die durch den gekreuzigten Christus begonnen wurde, in der Kirche wirksam wird. Der Heilige Geist führt die Glaubenden zur "vollen Einheit", genau so wie sie der Heilige Geist zur "vollen Wahrheit" führt (Joh. 16,13).

Der Heilige Geist bewirkt die Einheit der Gläubigen auf zwei unterschiedlichen aber einander ergänzenden Wegen: Einem von Pfingsten her kommenden und charismatischen Weg und einem hierarchischen institutionellen Weg.

#### *a) Die charismatische Einheit:*

Die pfingstliche und charismatische Variante der Einheit stiftete der Heilige Geist am Pfingsttag unter den

"Juden, fromme(n) Männer(n) wohnhaft aus jedem Volk unter dem Himmel" (Apg. 2,5). Die selbe Einheit wurde unter Juden und Heiden im Haus des Centurions Cornelius begründet (vgl. Apg. 10-11).

In dieser charismatischen Epoche herrscht die göttliche Initiative vor, die sich auf unvorhersehbare, mächtige und kreative Weise äußert. Man hat weder Zeit noch Anlaß für Diskussionen, vorsichtige Abwägungen oder amtliche Dekrete. Die Apostel wurden von ihr mitgerissen. Der Geist kommt zuerst, die Institution notwendigerweise hinten nach. Die Einheit, die aus diesem Geschehen entstand, war selbst eine Charismatische: Voller Lobpreis, Enthusiasmus, Freude, Erstaunen und dem Bekenntnis zu Jesus, unserem Herrn. Diese Einheit war umfassend, nicht einfach von der Lehre oder dem Glauben her kommend: Die Glaubenden waren "ein Herz und eine Seele" (Apg. 4,32). Es war eine Art "Einswerdung im Feuer", ein Zusammenschmelzen.

### b) Die Institutionelle Einheit:

**6** Charismatische und pfingstliche Einheit allein jedoch reicht nicht aus. Wir brauchen ein weiteres Eingreifen des Geistes, um den täglichen Auseinandersetzungen standhalten und sie schließlich besiegen zu können. Die Ereignisse unmittelbar nach Pfingsten sind uns ein Beispiel dafür. Der erste Anlaß war, als Spannungen über die Frage entstanden, ob die Witwen bei der täglichen Verteilung von Nahrungsmitteln benachteiligt wurden (Apg. 6,1 ff). Wie wurde die Einheit gerettet und wieder hergestellt? Die Apostel trafen eine Entscheidung, sie bestimmten die Richtung, der zu folgen war. Sie setzten Diakone ein. Die Autorität schritt ein, wo die charismatische Spontaneität nicht ausreichte.

Eine noch stärkere Spannung entstand, nachdem die Heiden bekehrt worden waren. Die Einheit von Juden und Heiden hatte gerade begonnen (Apg. 10) und wurde durch die jüdischen Gläubigen sogleich mit der Spaltung bedroht; diese wollten, daß sich die Heiden beschneiden lassen und daß sie mosaische Gesetze befolgen (vgl. Apg. 15,1). Wie schritt der Heilige Geist bei dieser Gelegenheit ein? "Dann", so steht geschrieben, "versammelten sich die Apostel und die Ältesten, um die Sache zu be-

sprechen". Es gab viele Diskussionen bei diesem sogenannten Apostelkonzil in Jerusalem und am Ende wurde man sich einig. Es hieß: "Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen ..." (Apg. 15,28). "Der Heilige Geist und wir", das heißt die Apostel und die Ältesten: Das ist es, woraus der institutionelle oder amtliche Weg besteht.

Daraus ergibt sich, daß der heilige Geist auch durch geduldige Konfrontation und aufeinander Hinhören wirkt, ja sogar durch Kompromisse, wenn die Angelegenheit nicht den Glauben, sondern, wie in diesem Fall, die Disziplin betrifft. Er wirkt in den menschlichen "Strukturen" oder "Ämtern", wie sie von Jesus geschaffen wurden. Dies ist ein langwieriger und ermüdender Weg, dafür halten seine Ergebnisse auch länger und werden ein dauerhaftes Gut.

### 3. "Gott macht keinen Unterschied":

Versuchen wir jetzt, all das Gesagte auf die heutige Situation zu übertragen. Der institutionelle Weg zur Einheit bedient sich heute des ökumenischen Dialoges, der zwischen den Kirchen und jeder einzelnen Kirche stattfindet: Der Weltkirchenrat, der Bischofsrat zur Förderung der Einheit der Christen, zweiseitige Dialoge von Pastoren, Bischöfen und Theologen zwischen den einzelnen Kirchen, zwischen Angehörigen der Pfingstkirchen und Katholiken. Eines dieser Gespräche zwischen der Pfingstkirche und römischen Katholiken wird nächste Woche in Venedig stattfinden, und ich bitte Sie, für diejenigen von uns zu beten, die jetzt unter uns sind und daran teilnehmen werden.

Auf sich alleine gestellt wird dieser Weg des offiziellen Ökumenismus niemals die wahre christliche Einheit zustandebringen, und falls sie doch zustandekäme, würde sie nur von kurzer Dauer sein. So geschah es 1439 am Konzil von Florenz zwischen Katholiken und den orthodoxen Brüdern. Sie unterzeichneten Dekrete und erklärten die Teilung als beendet. Aber sie waren geistig auf eine solche Einheit nicht vorbereitet, die Bitterkeit und Vorbehalte hielten an. Die Einheit bestand nur auf dem Papier, tatsächlich hatte sich die Situation verschlimmert.

Ich meine, das ist es, wo pfingstliche oder charismatische Realität ihren Platz hat. Sie ist keine "übergreifende" Kirche und kann es auch gar nicht sein; auch keine Kirche über den Kirchen, sondern eine prophetische Kraft, ein "Strom der Gnade" innerhalb des Leibes Christi, von welcher die Christenheit in Richtung Erneuerung, Evangelisation und Einheit weitergetrieben wird. Daher will sie, soweit es um die Einheit geht, zumindest in den traditionellen Kirchen, kein Ersatz für die Rolle von Pfarrern und Theologen sein. Sie beabsichtigt vielmehr, deren Einsatz zu unterstützen, den Grundstein dafür zu legen und sie zu erhalten, den amtlichen Ökumenismus am Leben erhalten durch spirituellen Ökumenismus. Das Wort "Ökumenismus" gebrauche ich in seiner ursprünglichen Bedeutung, ohne es mit den anderen Bedeutungsvarianten in Verbindung zu bringen, die früher nebenher bestanden und mit denen sich heute nicht alle einverstanden erklären.

8 Insofern die zwei Wege, der charismatische und der institutionelle, aus dem selben Geist hervorgehen, kann es keinen wirklichen Gegensatz zwischen ihnen geben. Sollte sich zwischen ihnen dennoch ein Konflikt ergeben - ich spreche hier als Katholik - weiß ich, was ich als Charismatiker zu tun habe: Ich bin an die lebendige, apostolische Autorität der Kirche gebunden. Das bedeutet keineswegs, den Geist Gottes zu verraten und den Menschen anstelle Gottes zu gehorchen. Es bedeutet eher, dem Geist Gottes im Sinne des Evangelismus den Sieg zu überlassen, wo vom Weizenkorn die Rede ist, das sterben muß, um reiche Frucht zu bringen (Joh. 12,24). Es bedeutet auch, sich bewußt zu sein, in welchem Ausmaß wir dem Risiko der Selbsttäuschung ausgesetzt sind, und wie wertvoll es daher ist, sich auf das unterscheidende Urteil jener verlassen zu können, die Autorität dazu besitzen.

Aber kehren wir vom fraglichen Punkt zurück. Das Phänomen der Pfingstbewegung und Charismatik ist ein "Zeichen der Zeit". Es trägt Verantwortung und Berufung in der Frage der Einheit der Christen. In der Tat ist es die einzige existierende "Bewegung" oder Wirklichkeit, die echt interkonfessionell ist. Es ist nicht so, daß es in einer bestimmten Kirche begann und sich dann auf die anderen ausbreitete. Nein, es wurde direkt, vom sel-

ben Geist, in verschiedenen Kirchen ins Leben gerufen, wenn auch zu verschiedenen Zeiten und nicht ohne gegenseitige Einflüsse. Keine Kirche hat ein Monopol auf den heiligen Geist.

Jene ökumenische Berufung wird noch klarer, wenn wir daran zurückdenken, was am Beginn der Kirche stand. Wie brachte der auferstandene Christus die Apostel dazu, Heiden in die Kirche aufzunehmen? Wie wurde die Einheit und Universalität der Kirche an ihrem Beginn konstituiert? Gott sandte den heiligen Geist in der selben Art und Weise und mit den selben Erscheinungen an Cornelius und seinen Haushalt, die er gewählt hatte, um sie den Aposteln am Beginn zuteil werden zu lassen. Die Situation war so ähnlich, daß Petrus nur die Schlußfolgerung zu ziehen hatte: "Wenn nun Gott ihnen, nachdem sie zum Glauben an Jesus Christus dem Herrn gekommen sind, die gleiche Gabe verliehen hat wie uns: "Wer bin ich, daß ich Gott hindern könnte?" (Apg. 11,17). Am Apostelkonzil wiederholte Petrus dasselbe: "Gott macht keinen Unterschied zwischen ihnen und uns" (Apg. 15,9).

9 Nun gut, in unserer Zeit sehen wir dasselbe Wunder mit eigenen Augen überall auf der Welt. Gott sandte seinen Geist auf neue und dramatische Weise zu Millionen Christen aus fast allen christlichen Konfessionen und er sandte den Geist mit denselben Zeichen, einschließlich dem einzigartigsten darunter, dem Zungenreden, damit kein Zweifel an seinen Absichten bestehe. Alles, was wir tun müssen, ist, denselben Schluß zu ziehen wie einst Petrus: "Wenn Gott ihnen dieselbe Gnade verliehen hat wie uns ... wer sind wir, daß wir von anderen Gläubigen sagen können: "Sie gehören nicht zum Leib Christi, sie sind keine wirklichen Christen?" Als Petrus, der protestierte, daß er niemals etwas Unreines gegessen hatte, versuchte, sich dem Ruf Gottes, er solle seine Hand zu Cornelius ausstrecken, zu entziehen, antwortete Gott: "Was Gott für rein erklärt, nenne du nicht unrein" (Apg. 10,15). Worte, über die viele Christen heute nachdenken sollten.

#### 4. Unser Weg: Die Liebe:

Jetzt müssen wir uns ansehen, worin der charismatische Weg zur Einheit besteht.

Gleich am Beginn das Schlüsselwort: Liebe! Unser Beitrag zur Einheit ist die gegenseitige Liebe. Andere versuchen, die Einheit durch den Verstand wieder herzustellen, das heißt durch die Wahrheiten des Glaubens; wir müssen vom Herzen ausgehen! Wir müssen die Saat der Versöhnung und Liebe zwischen den Kirchen sein.

Paulus hinterließ der Kirche folgendes Programm: "Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten" (Eph. 4,15). Der Heilige Augustinus sagte seinerseits, daß "Nächstenliebe der einzige Weg zur Wahrheit ist".

Es ist nicht so, daß wir im Alltag der Evangelisation Probleme des Glaubens und der Dogmen vernachlässigen sollen. Der moderne Ökumenismus versuchte das am Beginn und mußte den Fehlschlag einbekennen. Auch bei der gemeinsamen Arbeit kommen Auffassungsunterschiede schnell wieder zutage. Wir dürfen die Wahrheit nicht durch die Nächstenliebe ersetzen, sondern vielmehr die Wahrheit mit Liebe anstreben. Wir müssen beginnen, zu lieben, um einander besser zu verstehen.

10

Das Außergewöhnliche daran, wenn Ökumene durch Liebe versucht wird, ist, daß wir jetzt schon damit beginnen können. Der Weg dazu steht uns offen. Wo die Lehre berührt ist, müssen wir uns vorsichtig "bewegen", weil Unterschiede bestehen und mit Geduld und an der richtigen Stelle gelöst werden müssen. Trotzdem können wir mit Liebe voranschreiten und schon gleich jetzt eins sein.

Nicht nur verbietet uns keiner, uns zu lieben und einander zu akzeptieren, es ist uns sogar aufgetragen. Dies ist die einzige Schuld, die wir voreinander haben und es ist eine Schuld, die wir sofort einlösen müssen: "Bleibt niemandem etwas schuldig, nur die Liebe schuldet ihr einander immer ..." (Röm. 13,8). Wir können einander trotz aller Unterschiede annehmen und lieben. Christus gebot uns, nicht nur die zu lieben, die so denken wie wir, mit denen wir unseren Glauben zur Gänze teilen. Statt dessen sagt er, wenn ihr nur diese liebt, was habt ihr getan, das nicht ebensogut die Heiden tun?

Für eines seiner Gleichnisse wählte er als Symbol der Liebe zum Nächsten eine Samariterin, eine Schismatikerin und Häretikerin in den Augen der Juden seiner

Zeit! Jesus war kein Relativist, für den alle Glaubenssätze gleichgültig waren. Nein. "Das Heil", sagte er der samaritanischen Frau, "kommt von den Juden" (Joh. 4,22) und doch wartet er nicht darauf, daß die Frau dem zustimmt, bevor er ihr seinen lebendigen Quell der Gnade zugänglich macht.

Wir können einander lieben, weil das, was uns jetzt schon verbindet, unendlich größer ist als das, was uns immer noch trennt. Wir sind durch den selben Glauben an Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist verbunden. Durch den Herrn Jesus, den wahren Gott und wahren Menschen. Durch die gemeinsame Berufung zur Heiligkeit, gemeinsame Hoffnung auf das ewige Leben, die gemeinsame Hingabe zur Evangelisation, die gemeinsame Liebe zum Leib des Herrn, der Kirche.

Noch ein wichtiger Faktor einigt uns: Das gemeinsame Leiden für Christus. In Gefängnissen und kommunistischen Lagern teilten Gläubige der verschiedenen Kirchen die gleichen unaussprechlichen Leiden und ertrugen das gleiche Martyrium.

Es gibt noch einen "tieferen" Weg, um einander lieben zu können. Nicht im Sinn, daß wir einander lieben "dürfen", daß uns nichts davon abhält, sondern auch im Sinn, daß wir dazu "in der Lage sind". Wir haben nicht einfach nur "die Pflicht" oder "das Gebot" zu lieben. Wir haben zuerst "die Gnade" und "die Kraft". In der Tat wurde die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist in unseren Herzen ausgegossen (Röm. 5,5). Er ist es, mit dem uns Gott liebt und dieselbe Liebe ermöglicht es uns wiederum, Gott und unsere Brüder zu lieben. Es ist eine neue, übernatürliche Fähigkeit zu lieben. Und das ist auch die Wurzel, das Fundament für die Einheit unter allen Christen und sie ist zugleich eine göttliche und eine menschliche Wurzel.

11

### *5. Wie die Einheit herbeizuführen ist:*

Wir sind jetzt wirklich beim "Herz der Sache" angelangt. Wie stiftet der Heilige Geist die Einheit bei den Glaubenden? Folgendes passiert: Solange der Mensch unter der alten Herrschaft der Sünde lebt, erscheint ihm Gott als ein Hindernis, als ein Feind. Es gelüstet ihn nach be-

stimmt Dingen: Geld, Vergnügen, Macht, die Frauen und Güter seines Nächsten. Gott ist es, der ihn mit seinem "du sollst" oder "du sollst nicht" zurückhält. "Denn das Trachten des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott" (Röm. 8,7); das geht soweit, daß der Mensch tief im Herzen einen geheimen Haß gegen Gott mit sich herumträgt, und er es oft lieber haben würde, wenn Gott überhaupt nicht existiert. Das ist nicht nur eine theoretische Beschreibung, eine Unterstellung; es ist ein getreues Abbild unser selbst von Geburt an.

Und jetzt das Wunder: Wenn der Heilige Geist in das "alte" Herz eintritt, verursacht er einen Wandel und der Mensch beginnt, Gott mit neuen Augen zu sehen, nicht mehr länger als Feind und Hindernis, sondern als einen Verbündeten, als den guten Vater, der nicht einmal seinen eigenen Sohn für ihn verschont hat. Der Mensch beginnt, gerne zu tun, was Gott von ihm verlangt. Vorher ein Sklave, wird er jetzt zum Sohn und ruft: Abba, Vater, ... jetzt erkenne ich dich ...! Das ist es, was "geboren im Geiste" bedeutet.

12

Dasselbe gilt, wenn es um unsere Nachbarn geht. Solange der Mensch unter der alten Herrschaft und dem Egoismus lebt, erscheinen ihm die anderen als die Rivalen und als dunkle Bedrohung, besonders wenn ihre Ideen, Geschmäcke und Interessen von den seinen abweichen. "Die Hölle, das sind die anderen" ("L'infer c'est les autres"), ein charakteristischer Aufschrei Sartres.

Was passiert jetzt, wenn sich Bekehrung ereignet und das Herz sich für das Handeln des Heiligen Geistes öffnet? Der Mensch sieht seine Nachbarn in einem anderen Licht: Nicht mehr länger als den "anderen", den Rivalen, sondern als den von Gott geliebten Bruder, "einen, für den Christus gestorben ist" (Röm. 14,15). Einen, der leiden muß, weil er begrenzt ist wie du, wie jeder andere. Die Maske fällt ab, und du entdeckst mit Erstaunen, daß du ihn lieben kannst. Das ist es, was "Gemeinschaft des Heiligen Geistes" (2 Kor.13,13) wirklich bedeutet.

Das echte und sichere Anzeichen für die Gegenwart des Heiligen Geistes ist daher nicht das Zungenreden, sondern die Liebe, im besonderen die Liebe zur Einheit.

Die Liebe verlängert das Pfingstwunder. Wenn jemand zu einem Christen sagt: "Du hast den Heiligen Geist empfangen, wie kommt es, daß du nicht jede Sprache sprichst?", könnte er antworten: "Natürlich spreche ich jede Sprache! Ich bin nämlich Teil jenes Leibes der Kirche, der jede Sprache spricht, der Christus, der für uns gestorben und auferstanden ist, in jeder Sprache verkündet!"

Dann könnte er wieder traurig werden, wenn er die Apostel all die wunderbaren Charismen aufzählen hört: Prophetisch zu reden, Weisheit mitzuteilen, über Wunderkräfte verfügen (vgl. 1 Kor. 12,10), um feststellen zu müssen, daß er selbst nicht über ein einziges verfügt ... Aber hört auf mich: Wenn du die Einheit liebst, wenn du die Kirche liebst, ist das kein kleiner Besitz, weil alles das, was irgend ein Glied am Leib Christi besitzt, auch dir gehört. Verbann den Neid aus deinem Herzen, und was mir gehört, wird auch dein sein. Und wenn ich den Neid aus meinem Herzen verbanne, wird das, was dir gehört, auch mein sein; die Liebe multipliziert die Charismen und bewirkt, daß aus dem Geschenk des einen ein Geschenk für alle wird; das Geschenk der einen Kirche das Geschenk für alle. Der Heilige Franziskus sagt: "Gesegnet ist der Mensch, der über das Gute frohlockt, das Gott durch andere bewirkt, als ob er es durch ihn bewirkt hätte". Und ich füge hinzu: Gesegnet ist der Christ, der über das Gute, das Gott heute durch Christen anderer Konfessionen bewirkt, so frohlockt, wie über das Gute, das durch seine eigene Konfession bewirkt wird.

13

Brighton bringt deshalb den Kirchen eine Botschaft der Liebe und Versöhnung. Nicht nur eine schriftliche oder verkündete Botschaft, sondern eine, die wirklich gelebt wird.

Der Erfolg des Planes zur weltweiten ökumenischen Evangelisation beruht darauf: Ob von den heutigen Christen dasselbe gesagt werden kann, was die Heiden über die ersten Christen sagten: "Seht, wie sie einander lieben!" (Tertullian, Apologeticus, 39).

Jesus selbst sprach genauso: "Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid: Wenn ihr einander liebt." (Joh. 13,35). Und noch einmal sagte er: "Daß sie alle eins seien, sodaß die Welt erkennen kann, daß du

mich gesandt hast." Die Welt widersteht allem; sie findet Wege, jedes Wort unwirksam zu machen. Aber der Liebe kann sie nicht lange widerstehen; wo es um die Liebe geht, kann nichts dagegen ankämpfen, weil die Welt selbst hungrig nach der Liebe ist.

"Wir wissen, daß wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben", sagt uns der Heilige Johannes, "wer nicht liebt, bleibt im Tod" (1 Joh. 3,14). Das ist in der Christenheit das Unterscheidungsmerkmal zwischen den Lebenden und den Toten.

## 6. Beenden wir die Feindschaft in uns selbst:

Was können wir jetzt genau unternehmen, um diese Botschaft der Einheit und Liebe in die Praxis umzusetzen? Erinnern wir uns an die Hymne des Heiligen Paulus an die Liebe. Jede Zeile darin bekommt eine wirksame und neue Bedeutung, wenn wir sie auf die Liebe zwischen den Angehörigen von verschiedenen christlichen Kirchen im ökumensichen Sinn anwenden:

*Die Liebe ist langmütig ...  
die Liebe prahlt nicht ...  
die Liebe läßt nicht zum Zorn reizen ...  
trägt das Böse nicht nach ...  
sie freut sich nicht über das Unrecht ...  
Liebe glaubt alles, hofft alles, hält allem stand ...*

(1 Kor. 13,4 ff).

Wir können das alles nicht sofort von anderen zurückerkennen in dem Sinn, daß andere sich zu uns in der selben Weise verhalten. Die Schrift ermuntert uns, "übertrifft einander" (Röm. 12,10), tu den ersten Schritt und warte nicht auf den anderen, daß er ihn tue. Ein großer Heiliger sagte einmal: "Wo die Liebe fehlt, säe Liebe und du wirst Liebe ernten" (Heiliger Johannes vom Kreuz). Und dasselbe kann auf die Gläubigen aus unterschiedlichen christlichen Kirchen angewandt werden.

Auf lange Sicht ist alles, was wir tun müssen: Jesus Christus nachfolgen. Wie stiftete Jesus die Einheit am

Kreuz? "Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib" (Eph. 2,16). Das ist das Geheimnis, das ist es, was geschehen muß! Nicht der Feind muß zerstört werden, sondern die Feindschaft. Nicht im anderen muß sie zerstört werden, sondern in uns. Wir müssen hier in Brighton die Feindschaft zurücklassen, die zu uns zurückgekehrt ist, nachdem sie Christus am Kreuz schon einmal besiegt hatte. Wir müssen ein unsichtbares Feuer mitten in einer Versammlung entfachen und im Glauben all unsere Feindschaft, Vorurteile, Ängste und gegenseitigen Verdächtigungen hineinwerfen. Im Mittelalter entzündete man das Fegefeuer der Eitelkeiten, in dem alle Werkzeuge des Bösen verbrannten: Spielkarten, Amulette, Schönheitsmittel, ... Wir sollten ein Fegefeuer der Feindschaft entfachen.

Welche Freude das für Jesus Christus sein würde! Er starb, "um die versprengten Kinder Gottes wieder zu sammeln" (Joh. 11,52). Und heute sieht er zumindest teilweise erfüllt, wofür er starb.

Welche Freude, besonders für unseren himmlischen Vater! Solange Christen untereinander streiten und gespalten sind, ist es, als ob sie zu Gott sagten: "Entscheide dich entweder für sie oder für uns!" Aber wir dürfen einen Vater oder eine Mutter nicht in die grausame Lage bringen, unter ihren verschiedenen Kindern wählen zu müssen. Gott "will, daß alle Menschen gerettet werden" (1 Tim. 2,4).

Diese unsere bloße Anwesenheit hier am heutigen Abend ist, als ob wir zu Gott sagten: "Vater, wir bitten um Verzeihung für die Zeiten, in denen wir gedacht haben: Entweder wir oder sie!; wenn wir von dir verlangt haben, daß du dich für einen von uns entscheidest und daß unser Feind auch dein Feind sei. Wir nehmen alle als unsere Brüder an, die du als deine Kinder anerkannt! Durch Jesus Christus bieten wir uns dir im Heiligen Geist an! Wir empfehlen einander deine Güte!"

Wie am Pfingsttag sind wir hier versammelt, Männer und Frauen "von jedem Volk unter der Sonne", versammelt in deiner Gegenwart, aufgerufen von dir. Erneure das erste Pfingstwunder. Mache aus uns "ein Herz und einen Geist", daß die Welt zum Glauben findet.